



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunststreit Und Kunstleistung

Deretwegen lohnte es sich schon, einzugreifen. Aber es schmarotzt auf beiden Parteien zuviel übles Volk und zieht das Niveau herab. Kleine Schreier, die hinter jeder Sensation her sind, wie die Hyänen hinter dem Verwesungsgeruch, gierig schnuppernd, ob nicht ein Kleckerchen „Ruhm“ für sie dabei abfalle, gemütskranke Ehrgeiz-Epileptiker, die nie eine Sache um ihrer selbst willen tun. Diese Typen sich vom Halse zu halten, hat man auf beiden Seiten nicht verstanden. Festgebissen in einen Kampf auf Tod und Leben war man allzuwenig wählerisch und nahm als Spießgesellen wer immer sich gerade anbot. Das rächt sich. Dadurch wird es uns z. B. völlig unmöglich gemacht, Stellung zu nehmen, was, ohne den Aktionsradius des Kunstfensters irgendwie zu überschätzen, doch für die Allgemeinheit von einem gewissen Nutzen sein könnte. So bleibt uns nichts zu tun, als die Moral zu ziehen, die unsere Devise ist: die Mahnung zur Sachlichkeit. Sie ist das A und O, sie ist das Einfachste und Selbstverständlichste, aber auch das Schwerste. Eine unpopuläre, altmodische Tugend ist sie, aber eine rechte Männer-tugend und das untrüglichste Kriterium der Qualität, das es überhaupt gibt, das nie versagt. Gemeinplatz? Gott ja, das Große ist immer ganz einfach, nie kompliziert. Und das ganz Einfache erscheint Euch gemeinplätzig. Was ist da zu machen? Geh in Dich, raffinierter Zeitgenosse. Werde einfach und sachlich.

Egon Aders.

KUNSTSTREIT UND KUNST-LEISTUNG

Kein Augenwackeln, pupillarische Sicherheit und innere Unabhängigkeit tuen not! Es gibt eine Kunst, die in gesicherter Lage schafft, und eine Kunst, die aus der Tiefe schreit. Wo sie zusammenprallen, geht es Hieb auf Hieb und Schlag auf Schlag. Kampf in jeder Form setzt ein. Persönlichkeiten treten hinter Werken hervor und zeigen ihre Schwächen wie Stärken. Etwas Dramatisches bewegt die Geister. Jener kommt zu Falle. Dieser steigt auf. Es gibt Triumph und Unterliegen. Das Menschliche erhebt sein Haupt, aber auch das Unmenschliche. Die Grundfesten der Kunstgemeinschaft werden erschüttert. Es fragt sich nur, ob sie neugegründet oder gänzlich vernichtet werden.

Wenn der Katalog der Galerie Flechtheim mitteilt, daß weitere Gesamtausstellungen von Künstlern infolge des Drucks der Luxussteuer sehr bald eingestellt werden müssen, so offenbart sich zugleich, daß es dem modernen Expressionismus in Düsseldorf an Freunden fehlt, einen ihm hauptsächlich dienenden Kunstsalon zu halten. Die Gegnerschaft scheint stärker zu sein. Nun schwebt aber über allen Kunstkämpfen die gute Künstlerleistung und der Regenbogen ihrer Anerkennung, auch wenn sie unterliegt. Er sollte darüber schweben. Die Galerie Flechtheim bot vor dem Krieg und nach dem Krieg reiche Anregung in wohlgeprägten Ausstellungen aus der Nähe und aus der Ferne. Jedesmal das zur Geltungbringen einer bestimmten Persönlichkeit von Wert. Auch Gegner solcher Richtung müssen die Arbeitsleistung dieser Galerie anerkennen.

Diese Ausstellungen waren keineswegs nur revolutionär. Hier traten Nauen, Campendonk, Morgner, Uzarski, Bretz, Gertrud von Kunowski, mehrere Sohn-Rethel, Heuser, Rohlf, te Peerdt, von Wecus, Aufsesser, Lehbruck hervor, wie kürzlich Ophay als lyrischer Künstler, dann Burchhartz mit rauher, primitiver Kunstdichtung. Aber auch die Altchinesen und ein Alessandro Magnasco kamen zur Geltung. Jedenfalls verlieren nicht nur die Galerie, sondern auch die Künstler eine Lebensmöglichkeit, wie die ganze Kunstgemeinschaft der Stadt einen Ort lebensvoller Anregung weniger haben wird.

Eine Ruhe des Absterbens hat für niemanden einen Wert, nur größere Ruhe im Urteil über alles Beunruhigende könnte erhofft werden, wie auch größere Ruhe im persönlichen Sturm auf gegen nur und ausschließlich durch Leistung zu erschütternde Stockung oder Verstocktheit. Es muß eine gewisse Vertrauensbasis geben, die allein darin bestehen kann, daß auch Gegner vor guter Leistung der Gegner, welcher Art sie auch sei, die Fahne senken. Sonst werden sich bald alle schaffenden Künstler, Dichter, Organisatoren gegenseitig und dadurch die ganze Kunstgemeinschaft der Stadt kleingemacht haben, statt sich gegenseitig durch unbedingte Anerkennung fruchtbaren Wirkens gegen Haß und Zersetzung völliger Unfruchtbarkeit zu schützen.

In der Kunst gibt es nur eine Moral: „An den Früchten werdet Ihr sie erkennen“. Sie sollte jedes andere moralisierende Toben ablehnen. Was unantastbar ist, das ist das geistige Verdienst in und um die Kunst in jeder Partei.

Davon muß aber auch dem, der es sich erworben hat, ein gewisser Schutz erwachsen, besonders gegen solche, die sich dessen nicht rühmen können. Sonst wird das Kunstleben zur Hölle in Neid und Streit, statt die gereinigte Luft, das Paradies der Kunststadt, selbst zu sein. Verliert sie dieses Ziel aus dem Auge, so hebt sie sich selbst auf. Sie würde ihren obersten Zweck verleugnen und gerade das Gegenteil von dem bewirken, wozu sie da sein sollte.

So ein rechter Schwerterschlag ist gut, sehr gut. Eine Geistesklänge recht fein durch die Luft pfeifend: wer hätte nicht seine Freude daran, Kämpfende wie Zuschauer! Aber doch nur, wenn auch der Kunststreit als Kunstleistung aufgefaßt werden kann, als ein kunstvolles, farbenbuntes Turnieren im Sinne von Wolfräm von Eschenbachs edelster Kampfesregel, die er in seinem „Parsifal“ allen Streitern empfahl, welche in Not und Tod zwischen Blumen im Gras und dem tiefblauen Himmel an das Wort glauben: „Der Gralspeist seine Ritterschaft“. Oder lügen wir uns die klassische Bildung nur vor? „Schwärmen“ wir nur für das hohe Mittelalter? Wollen aber garnichts von alledem tun; wollen nur Ideale als „Wolkenkuckucksheim“, aber nicht als die einzig wirkliche und wirksame Wirklichkeit ansehen und verwirklichen?

Lothar von Kunowski.

A U S T I E F E R N O T

Der Mensch aller Zonen und Nationen kann nur geheiligt werden, wenn Kunst und Religion einander tragen, wenn in der Malerei Grünewald, in der Plastik die mittelalterliche Domfigur, in der Musik Bach, in der Dichtung Novalis in neuen Künstlern wiederkehrend neue Blüte entfalten. Wir Deutschen haben alles. Wir brauchen nur zu finden! Kein Untergang des Abendlandes, sondern eine neue Geistblüte Deutschlands! Selbstverständlich müssen wir unseren Acker bebauen, unsere politischen Verhältnisse ordnen; aber: in unsere Nationalökonomien und Staatsmänner muß künstlerische Gestimmtheit, muß religiöser Geist einziehen. Wir müssen uns ungeheuer tief vergeistigen, be-seelen, begeistern! Wir können nicht alle Künstler des Kunstschaffens werden; aber: wir können alle schöpferische Geister werden: Liebende. Brot, Geld, Handel: all das muß geordnet werden. Wir können nicht alle grenzenloser Hingebung selig dichten, malen, bildhauen, musizieren; aber: wir können alle Rhythmus in unser Leben und Tun bringen. Religion, in Domen